



UvA-DARE (Digital Academic Repository)

Kultur und demografischer Wandel in den Niederlanden

Huysmans, F.J.M.

Publication date

2006

Document Version

Final published version

Published in

Älter - bunter - weniger: die demografische Herausforderung an die Kultur

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

Huysmans, F. J. M. (2006). Kultur und demografischer Wandel in den Niederlanden. In M. Dreyer (Ed.), *Älter - bunter - weniger: die demografische Herausforderung an die Kultur* (pp. 175-188). Transcript . <http://www.transcript-verlag.de/978-3-89942-505-5/aelter-bunter-weniger>

General rights

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Disclaimer/Complaints regulations

If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: <https://uba.uva.nl/en/contact>, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

→ KULTUR UND DEMOGRAFISCHER WANDEL IN DEN NIEDERLANDEN

FRANK HUYSMANS

1. Demografische Entwicklungen

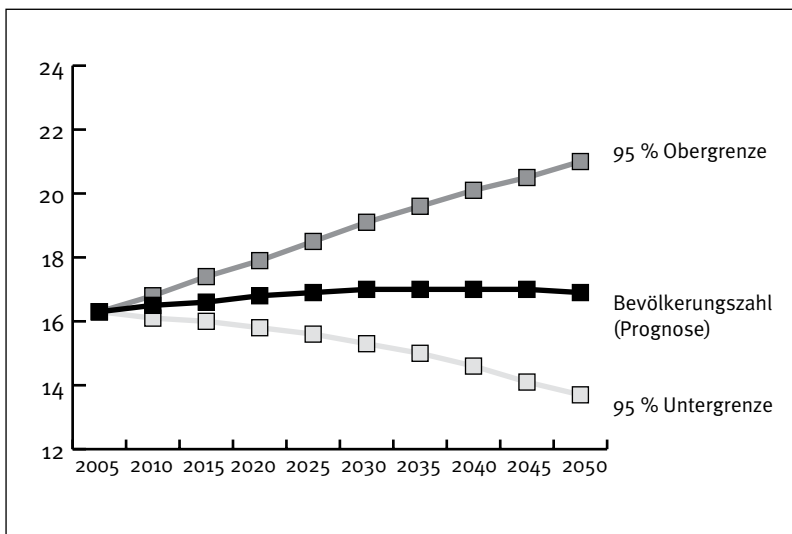
In meinem Beitrag möchte ich zeigen, wie Kultur und demografischer Wandel in den Niederlanden zusammenhängen. Den Terminus ›Kultur‹ möchte ich hier auf Institutionen beschränken, die Menschen mit dem kulturellen Erbe, mit künstlerischer Tätigkeit und Produktion in Kontakt bringen – also Museen, Bühnen, Archive und Bibliotheken, aber auch Kunst- und Musikschulen. Einleitend möchte ich die niederländische Demografie beschreiben. Hier sind drei Entwicklungstendenzen zu beobachten: Bevölkerungszuwachs, eine sich ändernde Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersgruppen sowie nach ethnischen Gruppen.

Bevölkerungszuwachs

Im Gegensatz zu Deutschland ist in den Niederlanden vorläufig nicht mit einem Rückgang der Bevölkerung zu rechnen. Die derzeitige Bevölkerung von 16,3 Millionen Menschen wird zwar, wie in der Bundesrepublik Deutschland, im Durchschnitt immer älter. Laut dem Statistischen Zentralamt CBS wird es jedoch voraussichtlich bis 2035 bis 2040 dauern, bevor eine Höchstbevölkerungszahl von 17,05 Millionen Einwohnern erreicht ist. Erst danach wird die Zahl bis 2050 auf 16,9 Millionen schrumpfen.

Bei diesen Prognosen ist zu beachten, dass ihre Zuverlässigkeit geringer wird, je weiter man in die Zukunft zu blicken versucht. So ist im gängigen 95 Prozent-Wahrscheinlichkeitsintervall sogar eine reelle Schrumpfung der Bevölkerungszahl bis 2050 nicht auszuschließen (Abb. 1).

Abbildung 1: Prognose der Bevölkerungszahl in den Niederlanden (in Mio.)



Quelle: Centraal Bureau voor de Statistiek (CBS), Statline (statline.cbs.nl), Oktober 2005.

Alter

Ein Blick auf die vorausgesagte Veränderung der Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersgruppen bis Mitte des Jahrhunderts zeigt, dass es zwar eine »Ergrauung«, aber keine entsprechende »Entgrünung« geben wird. Die Anzahl der nicht mehr Erwerbstätigen wird sich bis 2040 von derzeit 2,3 auf 4 Millionen fast verdoppeln. Anteilsmäßig bedeutet das einen Anstieg von 14 auf fast 24 Prozent. Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen wird sich jedoch in derselben Periode absolut und relativ kaum verringern. Es ist vor allem die Gruppe der Erwerbstätigen (20 bis 64 Jahre), die bis 2040 schrumpfen wird (Tabelle 1). Nach derzeit 4,4 Erwerbstätigen pro Pensioniertem wird es etwa 2035-2040 nur noch 2,3 geben. Erst nach 2040 wird sich diese Lage langsam verbessern.

Tabelle 1: Prognostizierte Bevölkerungszahl in den Niederlanden nach Altersgruppen

	0-19 J.	20-64 J.	65 J. u.ä.	gesamt
2005	4,0* (24,5)**	10,0 (61,5)	2,3 (14,0)	16,3 (100,0)
2010	3,9 (23,9)	10,0 (61,0)	2,5 (15,1)	16,5 (100,0)
2015	3,8 (23,1)	9,9 (59,7)	2,9 (17,3)	16,6 (100,0)
2020	3,8 (22,5)	9,8 (58,6)	3,2 (19,0)	16,8 (100,0)
2025	3,7 (21,9)	9,7 (57,4)	3,5 (20,6)	16,9 (100,0)
2030	3,7 (22,0)	9,5 (55,7)	3,8 (22,3)	17,0 (100,0)
2035	3,8 (22,3)	9,3 (54,3)	4,0 (23,4)	17,0 (100,0)
2040	3,8 (22,5)	9,2 (53,9)	4,0 (23,6)	17,0 (100,0)
2045	3,8 (22,5)	9,3 (54,7)	3,9 (22,8)	17,0 (100,0)
2050	3,8 (22,5)	9,4 (55,7)	3,7 (21,9)	16,9 (100,0)

Quelle: Centraal Bureau voor de Statistiek (CBS), Statline (statline.cbs.nl), Oktober 2005 – *Anzahl in Mio. ** in Prozent

Ethnische Herkunft

Was genau ein »Ausländer« ist, ist eine Frage der Definition. In den Niederlanden spricht man gemeinhin von »Allochthonen«, eine im Grunde genommen rein statistische Kategorie. Ein Allochthone ist jemand, der selbst oder von dem zumindest einer der Elternteile außerhalb der Niederlande geboren ist (im Gegensatz zu den ursprünglich einheimischen »Autochthonen«).

Es gibt vier große Herkunftsgruppierungen, deren Immigration teils mit der Kolonialvergangenheit zusammenhängt und teils mit der

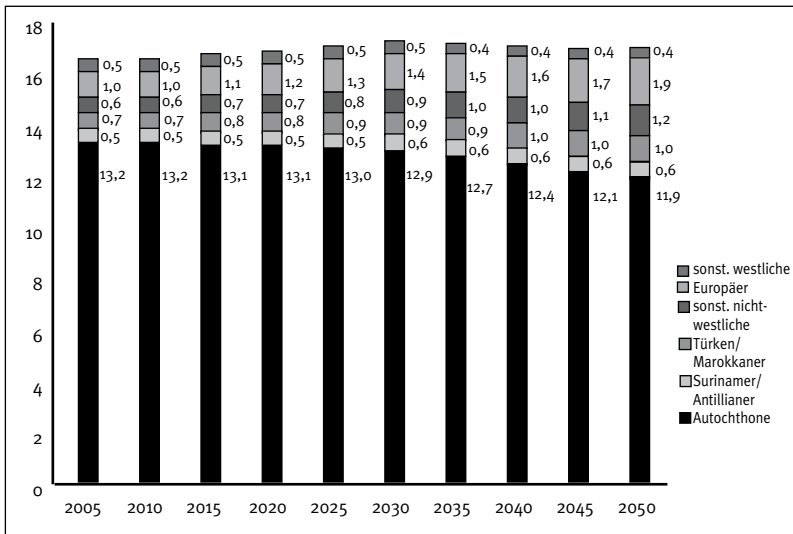
Arbeitsimmigration der 60er Jahre. Die Surinamer und Antillianer/Arubaner entstammen den ehemaligen niederländischen Kolonien in der Karibik (»Westindien«). Als Surinam in den 70er Jahren unabhängig wurde, setzte eine Emigration in die Niederlande ein. Obwohl die Niederländischen Antillen und Aruba noch immer Teil des Königreichs sind (Aruba mit dem Sonderstatus des autonomen Staats innerhalb des Königreichs), werden alle, die auf den Karibikinseln geboren sind, zu Zwecken der Integrationspolitik zu den Allochthonen gerechnet. Das gilt auch für diejenigen Surinamer, die vor der Gründung der Republik Surinam im Königreich geboren wurden.

Die quantitativ größeren Gruppierungen der Türken und Marokkaner kamen ursprünglich in den 60er und 70er Jahren im Rahmen der industriellen Expansion in die Niederlande. Im Gegensatz zu den Surinamern und Antillianern emigrierten sie in ein Land, dessen Sprache sie nicht beherrschten. Dies hatte Konsequenzen für die nachfolgende Generation der Türken und Marokkaner, die in den Niederlanden zur Welt kamen. Die schulischen Probleme in den Fächern Niederländisch und Mathematik nehmen jedoch mittlerweile ab (Dagevos/Gijsberts/van Praag 2003). Auffallend ist die derzeit beachtliche Heiratsmigration: 70 bis 80 Prozent der in den Niederlanden ansässigen türkischen und marokkanischen Heiratenden wählen einen Partner oder eine Partnerin aus dem Herkunftsland (Hooghiemstra 2003).

Neben den vier großen Gruppen hat sich in den 90er Jahren, zum Teil in Zusammenhang mit der Flüchtlingsproblematik, eine beachtliche Gruppe von Afrikanern und Asiaten in den Niederlanden angesiedelt. Außer diesen nicht-westlichen Allochthonen gibt es eine fast ebenso große Gruppe Einwanderer aus westlichen Ländern (Abb. 2).

Der Anteil der Allochthonen wird laut Prognose von derzeit 19,1 Prozent der Bevölkerung auf 29,7 Prozent im Jahr 2050 stetig wachsen. Letztere Zahl setzt sich zusammen aus 16,6 Prozent Einwanderern aus nicht-westlichen Ländern (einschließlich der vier großen Gruppen der Türken, Marokkaner, Surinamer und ehemaligen Einwohner der Niederländischen Antillen und Aruba) sowie 13,2 Prozent Einwanderern aus westlichen Ländern (einschließlich EU-Staaten).

Abbildung 2: Bevölkerungszahl und -zusammensetzung in den Niederlanden nach ethnischer Herkunft (in Mio.)



Quelle: Centraal Bureau voor de Statistiek (CBS), Statline (statline.cbs.nl), Oktober 2005.

Die ethnischen Minderheitsgruppen sind in den drei größten Städten Amsterdam, Rotterdam und Den Haag besonders stark vertreten, also da, wo die kulturelle Infrastruktur am stärksten ausgeprägt ist. Ein Drittel der Einwohner der »Großen Drei« besteht derzeit aus Allochthonen nicht-westlicher Herkunft (Latten/Nicolaas/Wittebrood 2005). Dieser Stand wird sich in den kommenden Jahrzehnten vergrößern. Es ist zu erwarten, dass die genannten Gruppen im Jahr 2020 etwa die Hälfte der Einwohner von Amsterdam, Rotterdam und Den Haag bilden werden.

2. Entwicklungen in der Kulturteilnahme der Niederländer

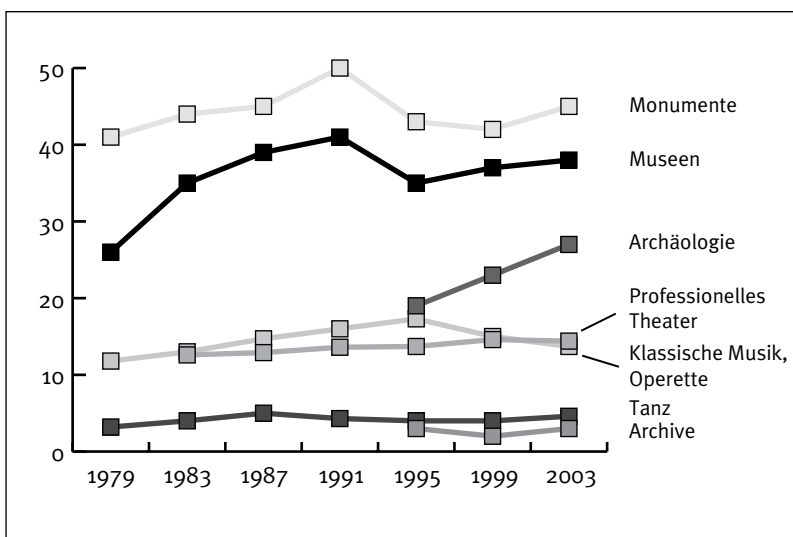
Alterung und Migration wirken sich in unterschiedlicher Form auf die Kulturteilnahme der Gesamtgesellschaft aus. Wie diese Prozesse genau verlaufen, ist Thema des dritten Abschnittes. Zuerst ist ein

Blick auf die Beteiligung am kulturellen Leben überhaupt nötig. Inwieweit nehmen Niederländer am kulturellen Leben teil und wie hat sich ihre rezeptive (als Besucher) und aktive Kulturteilnahme (als Kulturschaffende) in den letzten Jahrzehnten entwickelt?

Rezeptive Kulturteilnahme: klassische Kultur

Obwohl alle kulturellen Äußerungen aus anthropologischer Sicht gleichberechtigt sind, ist es sinnvoll, zwischen klassischer und populärer Kultur zu unterscheiden, weil sich die Entwicklungen empirisch teilweise in eine andere Richtung bewegen. Mit dem Begriff der »klassischen Kultur« sollen hier Konzerte klassischer Musik, Oper und Operette, Tanz und professionelles Theater benannt werden (Abb. 3).

Abbildung 3: Kulturteilnahme: klassische Kultur



(NL-Bevölkerung ab 6 Jahren, in Prozent)

Quelle: Sociaal en Cultureel Planbureau (AVO 1979-2003)

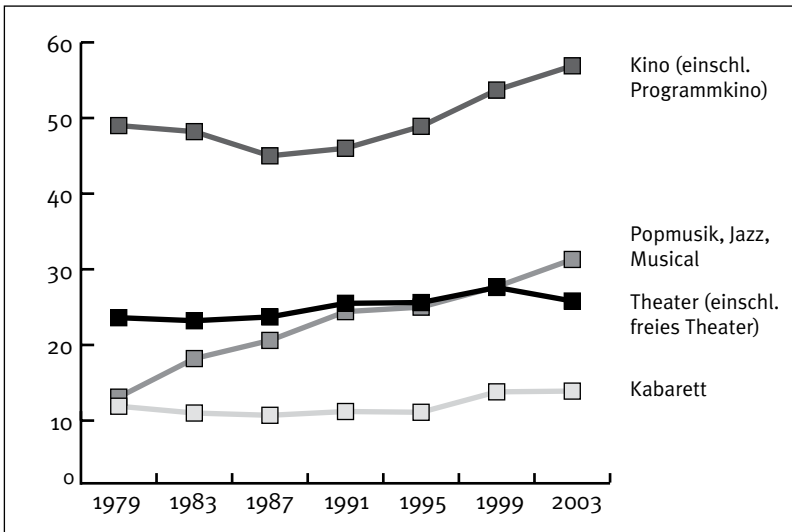
Das kulturelle Erbe (Monumente, Museen, Archäologie und Archive) erfreut sich wenigstens seit Mitte der 90er Jahre wachsender Beliebtheit, vor allem unter Kindern und Jugendlichen. Professionelles Theater kann seit 1983 eine stetig wachsende Reichweite in der niederlän-

dischen Bevölkerung verbuchen. In 20 Jahren ist seine Reichweite bei steigender Bevölkerungszahl um zwei Prozentpunkte gestiegen. Schneller wuchs die Beliebtheit von klassischen Konzerten, Opern und Operetten zwischen 1979 und 1995 (5,5 Prozentpunkte), um danach jedoch noch schneller zu sinken. Die Popularität des Tanzes stieg in den 80er Jahren stark, nahm aber in den 90er Jahren wieder ab. In den letzten Jahren ist die Zahl der Besucher wieder gestiegen. 2003 gaben respektive 14,4 Prozent, 13,7 Prozent und 4,6 Prozent der Niederländer ab 6 Jahren an, im vergangenen Jahr mindestens einmal eine Vorstellung von Theater, klassischer Musik oder Tanz besucht zu haben (Huysmans/van den Broek/de Haan 2005).

Rezeptive Kulturteilnahme: populäre Kultur und Omnivorisierung

Eine sehr viel größere Reichweite erzielen die populären Kultursparten (Abb. 4). Seit 1979 haben die einzelnen Formen – Kino, Popmusik

Abbildung 4: Kulturteilnahme: populäre Kultur



(NL-Bevölkerung ab 6 Jahren, in Prozent)

Quelle: Sociaal en Cultureel Planbureau (AVO 1979-2003)

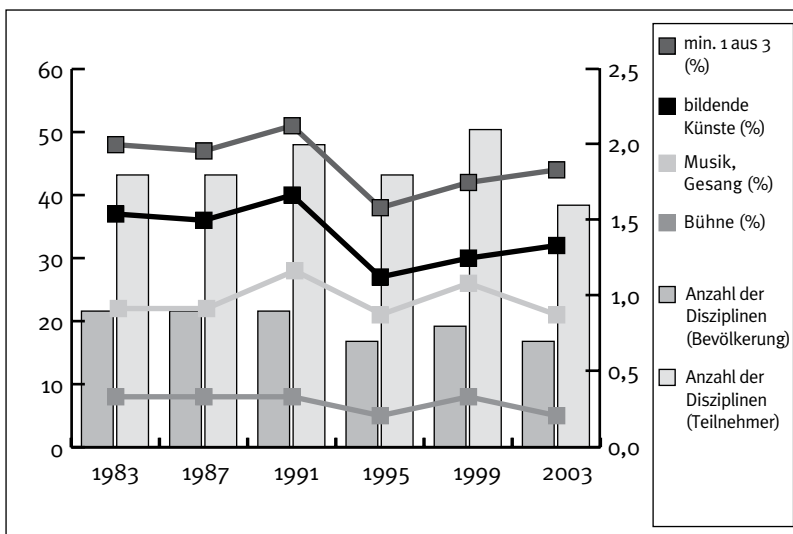
und Musical, Theater (hier einschließlich freie Theater) und Kabarett – Zugewinne verbuchen können.

Besonders die Beliebtheit der Popmusik ist beachtenswert. Ende der 70er Jahre besuchten nur 13 Prozent der Niederländer mindestens einmal im Jahr ein Popkonzert, 2003 waren es 31 Prozent. Das Kino hat in den 80er Jahren Besucherverluste hinnehmen müssen, hat sich seitdem jedoch erholt, obwohl seit 2003 die Besucherzahlen wieder gesunken sind. Theater und Kabarett konnten sich gegen Popmusik und Kino behaupten.

Aktive Kulturteilnahme

Die aktive Beteiligung am kulturellen Leben stieg Ende der 80er Jahre sprunghaft an (Abb. 5). Dieser Sprung ist höchstwahrscheinlich auf

Abbildung 5: Aktive Kulturteilnahme in der Freizeit



NL-Bevölkerung ab 6 Jahren (Teilnehmer im vergangenen Jahr und Anzahl der Disziplinen, in Prozent)

Quelle: Sociaal en Cultureel Planbureau (AVO 1983-2003)

die Zusammensetzung der Untersuchungsstichproben zurückzuführen und hat daher keine Basis in der Realität. Für die Ziffern ab 1995 gilt das jedoch nicht. Auf den ersten Blick hat sich die aktive Kulturteilnahme seitdem verstärkt: Immer mehr Niederländer sind in zumindest einer der drei unterschiedenen Disziplinen aktiv. Singen, Musizieren und Theaterspiel haben seit 1999 an Popularität verloren. Es zeigen sich zwei entgegengesetzte Tendenzen: Zwar wächst die Anzahl der kulturell Aktiven, doch kombinieren sie seltener als vorher verschiedene künstlerische Disziplinen. Die steigenden Zahlen sind einzig auf die Ausübung der bildenden Künste zurückzuführen.

3. Zusammenhänge zwischen Kulturteilnahme und Demografie

Der wachsende Anteil von älteren Niederländern in der Gesamtbevölkerung wird sich im Prinzip positiv zumindest auf die rezeptive Kulturteilnahme auswirken. Ob der gleiche Effekt vom wachsenden allochthonen Bevölkerungsteil ausgehen wird, ist schwieriger vorausszusagen; zur Zeit ist die Prognose eher negativ. Beide demografische Tendenzen werden separat behandelt.

Alterung und Generationenwechsel

Im Vergleich zu früheren Generationen sind die Menschen, die in den kommenden Jahrzehnten in Rente gehen werden, relativ gesund, unternehmungslustig und wohlhabend. Aus einem Vergleich der heute 50- bis 64-Jährigen mit der gleichen Altersgruppe vor 20 Jahren geht hervor, dass diese Altersgruppe sowohl sportlich als auch kulturell viel aktiver geworden ist. Dasselbe gilt auch für die heutigen Rentnerinnen und Rentner. Die große Anzahl der Mitglieder dieser Generationen wirkt sich zusätzlich positiv auf die Kulturteilnahme aus. Dabei ist jedoch zu beachten, dass sich diese Art der Kulturteilnahme mit dem Wechsel der Generationen langsam, aber deutlich verändert. Die jetzt heranwachsenden Generationen unterscheiden sich von den früheren vor allem dadurch, dass sie sich weniger der klassischen als der populären Kultur zuwenden. Empirische Analysen haben gezeigt, dass man im formativen Alter herausgebildeten Präfe-

renzen später im Leben vergleichsweise treu bleibt (de Haan/Knult 2000). Kulturelle Vorlieben bleiben also im Lebenslauf eher stabil. Daher ist ein Präferenzwandel in Richtung der klassischen Kultur im Prozess des Älterwerdens der Gesamtbevölkerung nicht zu erwarten. Ergo: Der größere Anteil der Senioren in der Bevölkerung wird in den nächsten Jahrzehnten die steigende Tendenz zur Popularisierung bzw. Omnivorisierung der Kultur (zum Kombinieren von klassischer und populärer Kultur) zwar zurückstellen, aber nicht reversieren.

Ethnisierung und kulturelle Integration

Der wachsende Anteil von Niederländern mit nicht-niederländischem kulturellen Hintergrund stellt für die kulturellen Institutionen eine große Herausforderung dar. Spätestens seit den Ermordungen des Politikers Pim Fortuyn (2002) und des Filmmachers und Meinungsmachers Theo van Gogh (2004) wird die Problematik der Integration der kulturellen Minoritäten in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. Zwar teilen nicht alle die Meinung, dass die Integration schlicht missglückt ist. Fast alle Pressestimmen sind sich jedoch darin einig, dass die gesellschaftliche Bedeutung der kulturellen Integration über Jahre hinweg unterschätzt wurde.

Der Kultur und ihren Institutionen wird bei der Integration eine besondere Verantwortlichkeit zugeordnet. Museen, Theater etc. haben Mühe, Mitglieder nicht-westlicher Gruppen für ihr Angebot zu gewinnen. Zumal Türken und Marokkaner sind unter ihren Besuchern klar unterdurchschnittlich vertreten – trotz einer geringfügig steigenden Tendenz in manchen Kulturfeldern. Zum Teil hat diese Unterrepräsentanz mit dem vergleichsweise niedrigen Ausbildungsniveau zu tun, zum Teil jedoch auch mit der kulturellen Distanz zum gängigen Angebot (Huysmans/van den Broek/de Haan 2005).

Die Perspektiven für die Kulturpartizipation sind angesichts der sich verändernden Bevölkerungszusammensetzung bei einer unveränderten Partizipationsrate unter den »neuen« Niederländern alles in allem nicht sehr günstig. Unter Politikern, Kulturverwaltern und Kulturmachern ist man sich nicht einig, was am besten zu tun ist, um die Lage zu verbessern. Politiker und Meinungsmacher progressiver linksliberaler Provenienz sind der Meinung, dass »kulturelle Erneue-

nung« angesagt ist – kurz: Das institutionelle Kulturangebot sei dahingehend anzupassen, dass neue Niederländer sich besser mit ihm identifizieren können. Das allerdings ist konservativen und rechtliberalen Politikern ein Greuel. Sie sind der Meinung, dass die geringe Kulturteilnahme ein Indiz mangelnder Anpassungsbereitschaft der neuen Niederländer an die »Verhältnisse hierzulande« darstellt. Eltern und Schule, so ihre Meinung weiter, sollten alles daran setzen, dass das niederländische Kulturgut in Zukunft von den jungen Allochthonen als Teil auch ihrer Identität angesehen wird. Von Mitarbeitern kultureller Institutionen ist zu hören, dass der von konservativer Seite befürwortete Ansatz, bei Jugendlichen ein »niederländisches« kulturelles Interesse zu wecken, das nicht intrinsisch ist, nur schwer umsetzbar ist.

4. Förderung der Kulturteilnahme: Versuche in der Praxis

Die niederländische Kulturpolitik strebt seit Ende der 90er Jahre an, ein »größeres und heterogener zusammengestelltes Publikum« für Kultur zu gewinnen. Die Zielsetzung der Diversität schließt zuallererst Jugendliche und Allochthone ein. Es gibt aber auch in der wachsenden Gruppe älterer Niederländer noch Möglichkeiten, mehr Publikum zu gewinnen.

Alterung

Obwohl Niederländer im Frührenten- und Rentenalter kulturell viel aktiver sind als vor 20 Jahren, gibt es unter ihnen eine ebenfalls wachsende Gruppe mit unterdurchschnittlichem Bildungsniveau, die sich weniger für Kultur interessiert. Das Kulturmarketing der (historischen) Museen fasst sie als besondere Zielgruppe ins Auge – nicht nur aus Gründen der Publikumserweiterung, sondern auch mit Blick auf den gesellschaftlichen Auftrag des Museums. Um diese Gruppe zu gewinnen, bietet das Museum etwa Veranstaltungen an, die eine Gruppenführung mit anderen Aktivitäten (Kaffeetrinken, eine Vorlesung, abschließendes Abendessen) kombinieren. Momentan ist noch nicht abzusehen, ob solche Ansätze die genannte Gruppe dauerhaft an Kulturinstitutionen und ihr Angebot binden können.

Ethnisierung und kulturelle Integration

Seit etwa 1998 richten sich die Anstrengungen der Kulturpolitik sowie des Kulturmarketings darauf, Jugendliche und insbesondere Jugendliche nicht-westlicher Herkunft stärker für Kultur zu interessieren. Problematisch ist dieses Ziel vor allem in der klassischen Kultur. Projekte wie »Kultur und Schule« (*Cultuur en School*, national, seit 1997) oder »Aktionsplan kulturelle Reichweite« (*Actieplan Cultuurbereik*, lokal und regional, seit 2001) zielen darauf, ein jüngeres und bunteres Kulturpublikum zu gewinnen. Evaluationen zeigen, dass dies bisher nur in geringem Umfang gelingt (Huysmans/van der Vet/van Eijck 2005). Die erfolgreichsten Projekte knüpfen im Allgemeinen direkt an die Lebenswelt der Jugendlichen an. In jüngster Zeit hat etwa die »Urban Culture« unter den jungen Einwohnern der Großstädte an Popularität gewonnen, die eine Mischung verschiedener künstlerischer Ausdruckformen mit ethnischem Hintergrund wie Rapmusik, Poetry Slams und Street Dance umfasst. Ist das junge Publikum erst einmal für »Urban Culture« gewonnen, öffnet es sich teilweise auch für klassische kulturelle Werte.

Fest steht, dass nur kontinuierliches Engagement die allochthone Jugend erreicht. Das Grundrezept dafür heißt: Interaktion zwischen etablierten Kulturmachern und kreativen Jugendlichen. Theater, Museen und andere kulturelle Institutionen schaffen dauerhaft Laborräume für künstlerische Experimente. Dabei folgt man nicht dem pädagogischen Top-Down-Ansatz, sondern einem Partizipationsprinzip, bei dem kulturell Etablierte und Außenseiter gleichberechtigt sind und sich auf gegenseitiges Lernen einstellen. Aus derartigen Projekten entstehen zum Teil interessante neue künstlerische Produkte, für die dann auch ein neues Publikum zu gewinnen ist. Dieser Ansatz erfordert zwei Voraussetzungen: zum einen die Bereitschaft zu langfristiger Investition in die Projekte – kulturelle Erneuerung kostet Zeit. Zum anderen braucht es die Bereitschaft des »Kulturprofis«, sich dem »Amateurlünstler« zu öffnen und sich auf einen Austausch einzulassen. Es geht also nicht darum, bisherige Arbeitsmethoden zu lehren, sondern die alternativen Mittel einer heranwachsenden Künstlergeneration auszubauen.

Dabei muss nichtsdestotrotz die (historisch gewachsene) Identi-

tät der anbietenden Institution berücksichtigt werden. Eine in die Jahre gekommene Einrichtung, die plötzlich ein gewollt jugendhaftes Projekt anbietet, wird weder von der Zielgruppe noch von seiner üblichen Klientel oder den eigenen Mitarbeitern ernst genommen. Die kulturelle Erneuerung muss also bei der eigenen Kultur anfangen und von da aus versuchen, auf neue Formen hinzuarbeiten. Ein interessanter Ansatz ist hier die Rekrutierung von »Kulturscouts«, Jugendlichen, die in ihrer eigenen Referenzgruppe zur Elite gehören und von dieser Position aus überblicken können, welche Gruppenmitglieder über kulturelles Talent verfügen. In Rotterdam hat dieser Ansatz erfolgreich auf neue talentierte Gruppen aufmerksam gemacht; Den Haag hat das Prinzip mittlerweile übernommen.

5. Ausblick

Der demografische Wandel wird die kulturelle Landschaft der Niederlande nicht unberührt lassen. Im Unterschied zur Bundesrepublik Deutschland wird die niederländische Bevölkerung in den nächsten Jahren noch nicht zu schrumpfen beginnen. Alterung und Ethnisierung der Gesellschaft weisen in beiden Ländern jedoch deutliche Parallelen auf.

Kultur – in diesem Beitrag konzentriert auf die kulturellen Institutionen – ist wie überall vor allem in den Städten vertreten. Die Einwohnerschaften der drei großen niederländischen Städte Amsterdam, Rotterdam und Den Haag bestehen schon heute zu einem Drittel aus Einwanderern, ihren Kindern und Kindeskindern. In 15 Jahren wird diese Gruppe die Hälfte der Einwohnerschaft bilden. Schon aus rein demografischen Gründen ist es daher unumgänglich, dass die sich kulturelle Infrastruktur den fremden Einflüssen öffnet, wie die Schulen, Bibliotheken und Sportvereine dies bereits vor Jahren getan haben. Wie die Mischung aus alt und neu genau aussehen muss, wird zur Zeit heftig diskutiert. Neben dieser ideologischen Debatte gibt es die genannten aus der bisherigen Praxis entstandenen Einsichten. Ob diese hinreichend sind, von einem niederländischen Beispiel im Sinne eines Vorbildes zu sprechen, sei dahingestellt. Es sollte zunächst zufrieden stellen, wenn niederländische Erfahrungen als Inspiration für

die Kulturpolitik Deutschlands dienen können – wie umgekehrt, so ist zu hoffen, auch.

Literatur

Dagevos, J./Gijsberts, M./Praag, C. van (Hg.) (2003): *Rapportage minderheden 2003. Onderwijs, arbeid en sociaal-culturele integratie*. Den Haag: Sociaal en Cultureel Planbureau.

Haan, J. de/Knulst, W. (2000): *Het bereik van de kunsten. Een onderzoek naar veranderingen in de belangstelling voor beeldende kunst en podiumkunst sinds de jaren zeventig*. Den Haag: Sociaal en Cultureel Planbureau.

Hooghiemstra, E. (2003): *Trouwen over de grens. Achtergronden van partnerkeuze van Turken en Marokkanen in Nederland*. Den Haag: Sociaal en Cultureel Planbureau.

Huysmans, F./Broek, A. van den/Haan, J. de (2005): *Culture lovers and culture leavers. Trends in interest in the arts and cultural heritage in the Netherlands*. Den Haag: Sociaal en Cultureel Planbureau/Ministerie van OCW.

Huysmans, F./Vet, O. van der/Eijck, K. van (2005): *Het Actieplan Cultuurbereik en cultuurdeelname, 1999-2003. Een empirische evaluatie op landelijk niveau*. Den Haag: Social en Cultureel Planbureau.

Latten, J./Nicolaas, H./Wittebrood, K. (2005): Concentratie allochtonen toegenomen. In: *Bevolkingstrends*, 3e kwartaal 2005, S. 90-95.

Internetquellen

<http://netwerkcs.nl> – Netzwerkorganisation kulturelle Diversität.

<http://statline.cbs.nl> – Niderländisches Statistisches Zentralamt, Voorburg/Heerlen.

<http://www.cultuur.nl> – Niderländischer Kulturrat, Den Haag.

<http://www.cultuurbereik.nl> – Aktionsplan kulturelle Reichweite.

<http://www.minocw.nl/cultuur> – Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft, Den Haag.

<http://www.scp.nl> – Sozial- und Kulturplanungsamt der Niederlande, Den Haag.